

Studentenbewegung im Hamburger Fachhochschulbereich 1967 - 71 Holger Geißelbrecht

Eine Studentenbewegung fand auch an der Hamburger Fachhochschule statt, noch bevor diese gegründet wurde - von der APO/ Uni Studentenbewegung inspiriert doch etwas zeitversetzt und sehr eigenständig.

Ich kam 1967 als Maschinenschlosser nach der Berufs-Aufbauschule an die damalige "Ing.-Schule Berliner Tor" und war sogleich in eine Kampagne zur akademischen Anerkennung des Ingenieurberufs und für eine Statusänderung der Ingenieurschulen einbezogen, angeführt vom damals noch RCDS orientierten AStA. **Hier meine nachträgliche, lückenhafte, Sicht der Dinge nach Durchsicht der vielen Papiere und aus meiner Erinnerung.**

Um die ganz eigene Entwicklung der Studentenbewegung an der späteren Fachhochschule zu verstehen, sollte man ihre **Besonderheiten und Ausgangsbedingungen kennen:**

- 1968 existierte die Fachhochschule als Institution noch gar nicht, sie wurde erst im Zuge der Studentenbewegung und der Formierung im Hochschulbereich gegründet.
- Sie entstand 1970 aus einzelnen, in Hamburg verstreut liegenden Fachschulen mit unterschiedlicher Tradition und Ausrichtung: Bibliothekarschule, Bauschule, Ingenieurschulen, Seefahrtsschule, Werkkunstschule, Sozialpädagogisches Institut, Schule für Hauswirtschaft und Bekleidung, etc. - zunächst ohne Kenntnis voneinander, ohne Bezug zueinander und ohne Koordination untereinander.
- Die Fachschulen waren Institutionen der beruflichen Bildung im Bereich der Hamburger Schulbehörde. Die Fachschüler selbst waren im Wesentlichen ausbildungsorientiert und verstanden ihre Ausbildungszeit als ein dreijähriges Durchgangsstadium für eine spätere, im Prinzip bekannte, Berufspraxis.
- Sie waren mehrheitlich proletarischer Herkunft, besaßen selten die Hochschulreife, das war **Ausdruck der sozialen Spaltung im Bildungswesen**. Das Aufstiegsmotiv war immer präsent. Genauso wie die Orientierung auf eine spätere Berufstätigkeit statt auf ein "Studentisches Leben" (straff organisiertes 6 Semester Regelstudium!).
- Im Unterschied zu den Uni Studenten hatten Fachschüler oft Berufserfahrungen und waren im Schnitt älter. Bei den Ingenieuren gab es Industrie-Stipendiaten mit späterer Einstellungsgarantie und -verpflichtung. Die Unterschiede in Habitus, Sozialisation, und Interessenlage waren signifikant; es gab kaum "Antiautoritäre".
- An den Fachschulen gab es im Unterschied zur Uni kein akademisches Leben, keine Forschung, kaum einen Mittelbau etc. Es gab für die Fachschüler im Anschluss dort kaum eine berufliche Perspektive.
- Die Fachschulen lagen zudem räumlich verstreut in Hamburg, es gab keinen Campus, keinen öffentlichen Raum Für gesellschaftliche und politische Arbeit auch kein Zentrum (zu dem wurde später das Martin-Luther-King-Haus der ESG) und - zunächst - keinen Zusammenhang und keinen gemeinsamen Bezug.

Ausgangssituationen und Problemlagen (am Beispiel von drei sehr aktiven - und mir bekannten - Fachbereichen:

Ingenieurschule (ca. 2200 Schüler)

Der Ingenieur-Titel war nicht geschützt. Im Zuge der EWG Vereinheitlichung ging es um den akademischen Status und die Anerkennung von Ingenieuren in Europa, aber auch um eine bessere Qualität der Ausbildung und der Fachdidaktik. Unterrichtsräume und Labore waren knapp, in einem äußerst schlechten und veralteten Zustand, was auch im übertragenen Sinne für viele Dozenten galt: es ging also um Status, Qualität, Kapazitäten und Modernisierung.

Seefahrtsschule (ca. 350 Schüler)

Die Seefahrtsschule bildete Schiffsoffiziere aus. In Auseinandersetzungen und Streiks ging es um die gesetzliche "Schiffsbesetzungs- und Ausbildungsordnung" und um Internationales Seerecht. Schiffe brauchten immer weniger Besatzung, die dann vor allem aus Niedriglohnländern kam, Schiffe wurden ausgeflaggt. Das alles veränderte die berufliche Situation und die Perspektiven künftiger Schiffsoffiziere. Ihnen ging es auch um eine umfassendere Ausbildung und um einen professionellen Status, der ihnen ermöglicht hätte, später qualifizierte Positionen "an Land" zu finden. Die Seefahrtsschüler beteiligten sich außerdem aktiv im Tarifkampf der Seeleutegewerkschaften. Insofern waren die Themen der Seefahrtsschüler von vorn herein stark politisiert. Das galt für alle norddeutschen Seefahrtsschulen, die über den SVDS (Stud.-Verband deutscher Seefahrtsschulen) ein Aktions- und Streiknetzwerk bildeten.

Sozialpädagogisches Institut (ca. 550 Schüler)

Am SPI ging es zwar auch um Studienreform, Berufsperspektiven und um die katastrophale Raumsituation. Doch Habitus und Interesse der künftigen Sozialpädagogen waren, schon "von Berufs wegen", mehr von den politisch/ideologischen Themen der Uni-Studentenbewegung bestimmt: Solidarität, Demokratie, soziale Rechte, Psychoanalyse etc.; auch die räumliche Lage am Uni Campus trug dazu bei. Die Orientierung auf eine spätere Berufsperspektive als Sozialarbeiter im öffentlichen Dienst schloss bei vielen auch eine sozialpolitisch-/gewerkschaftliche Haltung ein.

<p>1967 Forderung für ein Akademiegesetz / Demonstrationen, Aktionen</p>			
<p>An Ostermärschen, APO-Aktionen, Demonstrationen gegen die Notstandsgesetze und den Krieg in Vietnam, Anti Schah Aktionen nahmen auch Fachschüler teil - aber vereinzelt, nicht in organisierter Form.</p>	<p>Sommersemester 67: Forderungen nach einem "Akademiegesetz" für die Fachschulen mit Selbstverwaltungsrechten und der Integration in einen Hamburger Gesamt-Hochschulbereich, was auch die internationale Anerkennung z.B. der Ingenieur-Abschlüsse ermöglichen würde</p> <p>Ein entsprechendes Gesetz wurde von der CDU in die Bürgerschaft eingebracht.</p> <p>Es fanden Demonstrationen und Aktionen statt auch im Rahmen der Aktionen "Gegen den Bildungsnotstand". Angeführt vom AStA, 1967 noch RCDS).</p>	<p>?</p>	<p>?</p>
<p>1968 Erste Streiks / Zusammenarbeit der AStA - Vertreter und Aktivisten</p>			
<p>In einem "AStA-Arbeitskreis" (gebildet von den AStA der Uni, Ingenieurschulen und den anderen Fachschulen) kam es zu einer stärkeren Koordination von hochschulpolitischen Aktivisten mit Unterstützung und auf organisatorischer Basis der Evangelischen Studentengemeinde (ESG)</p> <p>Der AStA AK arbeitet ein Hamburger Fachhochschulgesetz aus für den Fall, dass auf Bundesebene keine Einigung zustande kommt.</p> <p>Die ESG und später ihr Martin-Luther-King-Haus wurden eine wichtige Infrastruktur und spielten eine organisierende und auch eine inhaltliche Rolle auch mit Beteiligung des Studentenfarrers und von ESG Mitarbeitern.</p> <p>Die erste Sozialistische Gruppe entstand an der Werkkunstschule(!?), sie war im Kontakt mit dem SDS an der Uni und als zwar kleinerer Bereich dennoch einflussreich wegen des politisch Ideologischen "Vorsprungs" und wohl auch der organisatorischen Erfahrungen der Genossinnen und Genossen.</p>	<p>Vorlesungsstreik aller Hamburger Ingenieurschulen (unterstützt auch von der Dozentenschaft der SIS) wegen des Beschlusses der Kultusministerkonferenz, die Ingenieurschulen im beruflichen Bildungswesen zu belassen. Aufgerufen von Studentenverband Deutscher Ingenieurschulen (SVI)-LV Hamburg).</p> <p><u>6.-9. März</u>: Demonstration, Kundgebung, Go-In ins Rathaus und in die Schulbehörde. Forderung "Akademiegesetz" für Hamburg (Gesetzentw. SVI) (s. "Dokumentation zum Streik")</p> <p>Anschließend viele Aktionen und Diskussionen auch über Studienzweck, Lehrinhalte und eine nötige Studienreform in den Fachbereichen.</p> <p>Dabei spielte die Schülerzeitung der SIS "Eutektikum" eine zunehmende Rolle</p>	<p>?</p>	<p>?</p>

1969

Streiks an den Fachbereichen / Studienreformgruppen / Sozialisten organisieren sich

Die **HH Schulbehörde entwarf ein Fachhochschulgesetz**, abgelehnt von Asta AK und vom SVI: Formierung, Auslese, Leistungsdruck, fehlende Selbstverwaltung.

Auf Bundesebene entwickelte sich die Zusammenarbeit von VDS und SVI (Studentenverband der Ingenieurschulen)

Der **SVI verändert seine Politik** und Struktur in Richtung einer antikapitalistischen Perspektive. Hamburger nahmen teil als Delegierte, was aber ohne direkte Konsequenzen für die Praxis der HH-Aktivisten blieb.

An allen Fachbereichen entstanden vor allem in den Streiks **Studienreformgruppen** (ohne reale Umsetzungschancen).

Die SGF (sozialistische Gruppe Fachhochschule) gründet sich und wendet sich an die Studenten der künftigen Fachhochschule. Tenor: "Verbünden wir uns mit den unterdrückten Werktätigen Massen" ... "und organisieren wir einen langanhaltenden Kampf gegen die Ausbeuter".

Im Zuge ihrer noch frischen Beschäftigung mit marxistischer Theorie wurden die Kämpfe der Seefahrt- und der Ingenieurstudenten umstandslos als berufsständisch und rückwärtsgewandt eingeschätzt. Die SGF wertete zunächst alle (bis dahin fruchtlosen!) Reformbestrebungen kurzschlüssig vulgärmarxistisch mit Klassenkampf-Propaganda ab.

Unterdessen **initiierte die Behörde eine bezahlte** und mit Ressourcen ausgestattete **Studienreformgruppe** und gewann dafür vom SPI und SFS je 10 Aktivisten für eine längerfristige Arbeit ("Zehnergruppe") im Hinblick auf das geplante FHS Gesetz: von der SGF skeptisch beobachtet und **wegen möglicher Spaltungstendenzen kritisch gesehen**. Doch es kamen aus dieser Arbeit auch neue Impulse für die Interessenvertretung.

Ende des Jahres gab es konkrete Überlegungen zur Erhöhung der Verbindlichkeit im Asta AK und zur Bündelung studentischer Aktivitäten als Reaktion auf das geplante FHS Gesetz. Ziel: Gründung einer autonomen **Selbstorganisation aller Fachhochschüler (SO)**. Unterstützt von der SGF.

"Eutektikum": **Die Zeit der Petitionen ist vorbei**

Doch nicht nur die Studentenbewegung auch die **Septemberstreiks der Metaller** inspirierten nun die FHS Aktivisten

Erstsemester Info für die Ing.-Schüler

Streik im Sommersemester: (1 Wo) inhaltlich erweiterte Streikkonzeption (Studienreform, schlechte Labors, Didaktik, Leistungsdruck, Mitbestimmung etc.). Es bildeten sich Arbeitsgruppen zur Studienreform.

Der Streik versandete erstmal und wurde ohne direkten Erfolg abgebrochen.

Doch die Themen und Aktionsformen der APO/ Studentenbewegung wurden jetzt präsen- ter:

Am Rande: Auf einer Demo wurde eine mitgeführte **rote Fahne heruntergerissen und verbrannt**.

Der neue AstA der SIS war linksliberal.

Ein **Gesellschaftspolitischer Arbeitskreis (GPA)** gründete sich aus der Erkenntnis heraus, die bisher eher berufsständischen Aktionen mit einer tieferen gesellschaftspolitischen Fundierung zu versehen und darüber unter den Ing.-schülern in die Diskussion zu kommen: Kritik der "Fachidioten produzierenden" Ing.-Schule.

Das führte zu **heftigen Auseinandersetzungen des GPA mit der Mehrheit der Ing.-Schüler** und mit den Dozenten über die Art der Kritik an der Ausbildung, über die Radikalität von Reformforderungen, über Gremienpolitik, Imperatives Mandat, Öffentlichkeit und Meinungsfreiheit. Auch der AstA musste sich positionieren.

In dieser Phase wurde **"Eutektikum"**, bisher Zeitung des AstA, eigenständig und nur dem Studentenparlament gegenüber verantwortlich. Die Redaktion bestand nun aus GPA Aktivisten.

Der GPA ging mehrheitlich in die SGF auf.

Die Auseinandersetzung über die Schiffbesetzungs- und Ausbildungsordnung SBAO der norddeutschen Seefahrtsschulen wurde übergreifend auf der Ebene des SVDS (Studentenverband deutscher Seefahrtsschulen) geführt.

Es wurde ein **21 wöchiger Streik** geplant und durchgeführt.

(Vorlesungsstreik, mit Zwischenfahrzeiten der Seefahrtsschüler).

Intensive Bord- und Hafeninfor- mation und Kooperation der norddeutschen Seefahrtsschulen.

Ende des Streiks im Oktober mit einem **Erfolg zur SBAO** (aber auch mit viele Ausnahmegenehmigungen für die Reeder erlassen durch das Bundesministerium.

Anschließen, das beurteilten die Aktivisten selbst, gab es eine Abschläff-Phase.

Die Aktivisten verbreiteten die Erkenntnisse aus dem Streik weiter im Hamburger Bildungssystem und arbeiteten in vielen Gruppen. Auch in der durch die Behörde alimentierte Studienreformgruppe.

Das erbrachte auch eine größere Einbindung ins gesamte Bildungs- und Fachhochschulsystem, entfremdete sie aber etwas (nach eigener Einschätzung) von der berufsfachlichen Arbeit und von den Seefahrtsschülern selbst.

Zur privaten, politischen und teilweise zur operativen Basis der Aktivisten wurde die Kommune Nord, ein selbstorganisiertes Projekt am Spadenländer Elbdeich.

Mai: 3 tägiger Streik für ein integratives Fachhochschulgesetz mit Selbstverwaltung als Körperschaft (ohne Ordnungsrecht etc.) und für das Recht Mitgestaltung von Studium und Lehrinhalten. Bildung von Studienreformgruppen.

1970

Selbstorganisation (SO) / Kooperation und Differenzierung unter den linken Aktivisten

Im Zuge der Auseinandersetzung und Streiks entwickelten sich Zirkel linker AktivistInnen in den Fachbereichen, getragen von ähnlicher Praxis, von einem gemeinsamen Verständnis der Lage und vom Versuch, den gesellschaftspolitischen Hintergrund mit zu bedenken und politisch zu bearbeiten.

Ende '69 - **mit beginnender SDS Auflösung** - waren Fachhochschüler, die sich als Sozialisten verstanden, mit vielen theoretisch/ ideologischen Konzepten und Auseinandersetzungen konfrontiert: Es war die Zeit des Aufbaus von "Kaderorganisationen". Die Interessenvertretungspolitik in den Fachbereichen blieb davon unberührt. Mit Ausnahme des eher **rätedemokratischen Selbstorganisationsansatzes (SO)**. Die SGF schob die SO mit an ("Massenorganisation") und verstand sich dabei selber eher als Kaderorganisation.

- Diese **SGF (Sozialistische Gruppe an der Fachhochschule)**, bestehend aus Aktivisten der Werkkunstschule, Ingenieurschule, z.T. Seefahrtsschule und des AStA-AK, festigt sich und arbeitet auch aktiv in den Arbeitszusammenhängen des AStA AK und der ESG mit. Sie beschäftigte sich, wie überall auf dem Campus, mit marxistischer Schulung anhand der Klassiker-Texte. Gleichzeitig initiiert und unterstützt sie die Bildung der SO und versucht den Kampf im Bildungsbereich auch marxistisch zu fundieren. Dabei grenzt sie sich vor allem von linksradikalen und maoistischen Theorien und Gruppierungen ab. Ihr (vulgärmarxistisches) Praxisverständnis entsprach dem jeweiligen Stand ihrer Lektüre: SO als "Massenlinie" (Lenin).
- Im Aufbau der der SO gab es viele Anlässe für Kooperationen unter den Linken (ca. 60 Personen). Allerdings **scheiterten die Bestrebungen zum Zusammengehen in einer gemeinsamen Sozialistischen Gruppe** an unterschiedlichen Praxisvorstellungen und an der beginnenden ideologischen Ausdifferenzierung innerhalb der Studentenbewegung. Vor allem Seeleute und Sozialpädagogen hatten in der Ausbildung einen direkteren, auch politischen Praxisbezug, anders als z.B. die FachschülerInnen in den industriellen Fachbereichen. Die Seeleute hatten viele Zwischenfahrzeiten und waren dort in gewerkschaftliche Aktionen einbezogen und das Praxisfeld der Sozialpädagogen im Sozialisationsbereich war per se ein politisches.
- Linke aus diesen beiden Fachbereichen (**SGS und SGSPI**) **kritisierten, dass die SGF zu sehr auf Fachhochschüler in der Ausbildungssituation orientiere (SO als quasi gewerkschaftliche Basisorganisation)** statt auf eine linke Kritik des Berufsfeldes, und auf die Vorbereitung einer emanzipatorischen Berufspraxis in der kapitalistischen Gesellschaft.
- Die SGF blieb bei ihrer Position, **der Produktionsbereich sei eben nicht vom Ausbildungssektor her zu revolutionieren** und dass, solange gesamtgesellschaftlich die Organisationsfrage nicht geklärt sei (ob nun DKP oder ein neuer Parteaufbau), die Selbstorganisation im Ausbildungsbereich, Mobilisierung und demokratische Politisierung das wäre, was zu leisten sei.
- Es gab aber eine **Übereinkunft der SGF mit der SGS**, zur Zusammenarbeit bei einer marxistischen Schulung, bei der Arbeit in der SO, bei der Überprüfung der jeweiligen Praxis und bei der Mitarbeit im SVI und SVDS auf zentraler Ebene etc.
- In der SGF hatte die **Marxistische-Schulung auch den Charakter einer nachholenden Bildung**, eines zweiten Bildungsweges für Fachschüler ohne Abitur. Sie folgte zwar Konzepten aus SDS Kreisen, wurde aber im Wesentlichen autodidaktisch durchgeführt und war vielleicht auch darum auch mit **einem Drang zur unmittelbaren Umsetzung** verbunden. Das drückt sich einerseits in einer sehr aktiven Arbeit zum Aufbau der SO aus und zum anderen in vielen propagandistischen Flugblättern und "Eutektikum"-Artikeln, die aber kaum Resonanz in den Fachbereichen hatten (und heute kaum lesbar sind). Als wegen eines wortradikalen Flugblatts der SGF für Seefahrtstudenten ("Ihr kämpft (nur) für Eure mittelständische Vergangenheit" - dagegen: "organisiert einen langanhaltenden Kampf gegen die Ausbeuter") der SGF Vertreter Mühe hatte, im Seminar gegen einen historisch versierten Dozenten zu bestehen, erkannte die SGF größere Wissenslücken und führte ein **selbstorganisiertes und autodidaktisch vorbereitetes Geschichtsseminar** durch, für alle verbindlich und langfristig.
- Trotz /wegen der positiven Entwicklung und Verankerung der SO, stellte sich während des Jahres die praktische Frage der **Integration in die neuzugründenden Fachhochschule** und der **Gremienbesetzung** - bei gleichzeitiger Autonomie der SO.

Im Einzelnen: Anfang 1970 konstituierte sich aus dem AStA-Arbeitskreis ein vorläufiger Organisationsausschuss der **Selbstorganisation aller Fachhochschüler (SO)** mit basisdemokratischem Aufbau: Fachbereichs-Vollversammlung, Fachbereichs-AStA (FAStA), Zentralplenum (aus allen 13 Fachbereichen), Zentralrat (AStA) der FHS. **Motto: "Wir organisieren uns bevor wir organisiert werden"**. Satzung und Organisationsmodell der SO wurden erarbeitet.

In mehreren Fachbereichen (SIS,WKS, Schiffsingenieure) wurde nun der **Aufbau der SO vorbereitet** nicht ohne Auseinandersetzungen mit traditionellen AStA Vertretern.

Die SGF propagierte die Entwicklung eines "Positiven Programms" der SO und die obligatorische(!) gesellschaftspolitische Schulung der Funktionsträger aus den FASTen.

Ab März erschien "**Eutektikum**" als **Organ der SGF**, Zeitung für den gesamten FHF Bereich (statt nur für die Ingenieure): Sie propagierte die Zusammenarbeit in der SO auf Basis der damaligen Erkenntnis: an allen Schulen würde die *Ware Arbeitskraft* produziert, was eine neue politische Praxis und selbständige Organisation und Aktion erforderte. Propagierung einer antikapitalistische Perspektive der Gesellschaft und der Ausbildung (weniger für die spätere Berufspraxis)

April 1970:

Das Hamburger Fachhochschulgesetz tritt in Kraft

Trotz grundsätzlicher Kritik des SVI und der SO, wird dennoch auf die **Besetzung der FHS Gremien** auch aus Kreisen von SO AktivistInnen orientiert. Gleichzeitig werden Forderungen nach Öffentlichkeit, Mitbestimmung, Beteiligung gestellt.

Das Plenum der SO führte eine Fragebogenaktion durch zu Zeitaufwand, Lehrmethoden, -Inhalte, Räumlichkeiten, Berufsaussichten, Soziales, Studentenvertretung.

Die Auswertung ergab Ansatzpunkte für die Arbeit zentral (ZR), in den Fachbereichen und für die Gremienarbeit.

Intensive Arbeit der SO-FASTen und gemeinsamen Arbeitsgruppen an den offenen Problemen der neuen FHS..

Die Schüler der **neugebildeten Fachoberschule (FOS)**, organisieren sich ebenfalls mit Unterstützung der SO

Und in der SGF? Diskussion der Organisationsfrage: DKP / MSB ("**Parteischulung**")

Streik (1 Wo) an der Ingenieurschule vor allem im E-Bereich (Elektroingenieure) wegen Raum-, Labor- Infrastrukturmängel und wegen der Verzögerung des Kapazitätsausbaus (E-Hochhaus).

Andere Fachbereiche schließen sich an vom GPA unterstützt.

Streikkomitee in der Fachschafts-Vollversammlung C gebildet. Offener Brief an Bürgermeister mit Streik Androhung.

- Informationsaktionen, Demonstration
- Diskussion zur Selbstorganisation
- Vollversammlung beschließt Aufbau SO
- "Initiativausschuss Selbstorganisation"
- Podiumsdiskussion mit HH Politikern (ohne Ergebnis)

Vor allem die ErstsemesterInnen im E-Bereich arbeiten weiter in Arbeitsgruppen.

Prüfungsboykott im E-Bereich auch im Einvernehmen mit Dozenten.

Aktionswoche der Fachbereiche M, E und F

der Lehrbetrieb im E-Bereich kam im WS fast zum Erliegen: wegen des gravierenden Dozenten- und Assistenten-Mangels und wegen der Drohung der Dozenten, einen Dienst nach Vorschrift einzuführen, da ihre Forderungen zur Besoldung nicht durchsetzbar waren (Zusammenschluss der Dozenten zu einer Aktionsgemeinschaft).

In der Folge gab es einen Aufnahmestopp, die Fachoberschüler hatten somit einen realen Numerus Clausus von ca. 90%.

"Dienstagskreis der Seefahrer" als AktivistInnenkreis:

An der Seefahrtsschule wurde durch eine **spontane Streikaktion** der vorlesungsfreie Samstag eingeführt.

Nach langjährigem Kampf (auch gegen die Reeder) um einen anerkannten Abschluss, der eine qualifizierte Berufsausbildung auch an Land ermöglicht (80% der Absolventen wechselten innerhalb von 8 Jahren in eine Tätigkeit an Land) wurde am 19.09.70 von der Behörde die **Graduierung zum "Wirtschaftsingenieur Seeverkehr"** eingeführt.

Es folgte die Auseinandersetzung um ein neues Berufsbild und um angemessene Lehrinhalte.

Dazu wurde von den Studenten durchgesetzt dass der Fachbereichsrat der FHS künftig öffentlich tagt.

für das WS70/71 wurde eine ÖTV Gruppe geplant, die ein "Betriebsverfassungsgesetz See" erarbeiten soll (Seeleute konnten bislang keine Interessenvertreter wählen, hatten kein Streikrecht und keinen gesetzlichen Arbeitsschutz).

Ende 1970:

Die Studenten waren ein **aktiver und treibender Teil der "Aktionsgemeinschaft Tarifbewegung Seeleute"** gemeinsam mit den Gewerkschaften.

Sie übernahmen die Bordagitation und organisierten Betriebsversammlungen in den deutschen Seehäfen.

Am SPI wurden Semesterabschluss Klausuren bestreikt (auch von Dozenten unterstützt).

Streik (3 Wo) im SPI und Bibliothekars-Bereich wegen Raum- und Dozentenmangels. Viele Öffentlichkeitsaktivitäten und politische Initiativen (unterstützt von den Jusos).

Die SPI Studenten arbeiten an mehreren Standorten, die z.T. 12 km auseinander liegen.

Es gab Auseinandersetzungen auch unter den beiden FASTen und unterschiedliche Vorstellungen zum weiteren Vorgehen. Die SO vertrat die Ansicht, dass das Raumproblem der Sozialpädagogen nicht auf Kosten der Bibliothekare gelöst werden darf.

1971

Übergangsphase zur FHS / "Organisationsfrage" / Generationswechsel

- **1971 kann man als Jahr des Übergangs beschreiben:** ð Die SO musste den Übergang der Selbstorganisation in die Entwicklung der FHS und der FHS Gremien gestalten ð die SGF führte einen Klärungsprozess, der zur Gründung des MSB führte und ð die erste "Generation" der Aktivisten verließ die FHS
- Schon zum Ende 1970 begannen sich die Gremien und der Lehrbetrieb der Fachhochschule real zu etablieren. **Das forderte die SO heraus, die Studenteninteressen auch in die Konstituierung und Entwicklung der FHS einzubringen.** Das wurde sowohl durch die Besetzung von Gremienpositionen als auch durch Aktivitäten in den neuen Fachbereichen erreicht und durch die örtliche Arbeit der FASten - teilweise gemeinsam mit Dozenten. Dabei setzte sich eine fachbereichsspezifische Eigenlogik durch, die vom Zentralrat der SO nicht einfach zu integrieren war.
- Die **SGF verstand sich nach wie vor als Motor der SO-Entwicklung** und sah ihre Aufgabe in der Schulung und Propaganda zur Weiterentwicklung der eigenständigen Selbstorganisation **als Interessenvertretung statt als Dienstleistungsgremium (AStA)** und zur Verbreitung marxistischer, gesamtgesellschaftlicher Positionen für den Ausbildungsbereich.
- Dabei wurden der SGF die Grenzen einer auf den Ausbildungsbereich bezogenen Politik immer deutlicher. Ende 1970 wurde deshalb eine **"Parteischulung"** angesetzt, **die aber von der politischen Entwicklung überholt wurde.** Es lief letztlich, auch ohne eine tiefere theoretische Fundierung leisten zu können, auf MSB/DKP hinaus. Grund war die bisherige Positionierung in der Praxis und die gewerkschaftliche Orientierung - in Abgrenzung zu maoistischen Gruppen. Überhaupt stellte sich die Auseinandersetzung unter linken Gruppen und Parteiansätzen an der FHS weniger als Binnendiskurs dar sondern eher als Abgrenzung zu den - vornehmlich externen - maoistischen Organisationen (Bis auf das ohnehin Uni-nähere SPI).
- Schon im Herbst 1970 gab es **im SVI Auflösungstendenzen** (vergleichbar mit der VDS Entwicklung). Es wurde die Umwandlung in einen Sozialistischen Verband betrieben, die die "Revolution vom Ausbildungsbereich in den Produktionsbereich tragen" sollte (unter der Führung der technischen Intelligenz?). Das wurde von der SGF und den MSB orientierten Delegierten abgelehnt sodass es dort für einige Zeit eine "Doppelherrschaft" im SVI gab.
- Der SVI war für die Hamburger Praxis jedoch kaum noch von Bedeutung. Doch schwappte die **Diskussion über eine revolutionäre Berufspraxis, Zerschlagung der "ideologischen Fächer" und "Gebrauchswertproduktion"** aus Berlin ("Rotzing") und vom SVI in den FHS/SO/SGF Diskurs herein - vor allem in Papierform und ohne Resonanz in den Praxisbereichen.
- In den Ingenieurbereichen blieb **die inhaltliche Auseinandersetzung** (z.B. mit Technikkritik) **zunächst unterbelichtet.** Im Unterschied zum SPI und zur SFS, wo Arbeitskreise / Basisgruppen an Ausbildungszielen und neuen Lernformen arbeiteten.
- In den Ing-Bereichen wurde **eine engere Zusammenarbeit mit der IG Metall** erreicht. Studenten arbeiteten im örtlichen IGM Arbeitskreis Konstruktion und Entwicklung". Es wurde in der SIS eine Info Woche der IGM veranstaltet und Wochenendseminare zur Vorbereitung auf eine emanzipatorische Berufspraxis durchgeführt: "Ingenieurausbildung und dann?"
- Der **Aufbau des MSB in HH und im Bund geriet im Laufe des Jahres in den Vordergrund** (Gründung im Mai 1970). Auch am SPI wo offensichtlich zwei neue, marxistische Dozenten den Prozess beeinflussten.
- Diese vielen Aktivitäten auf allen Ebenen waren von immer den gleichen GenossInnen abhängig, was zu enormen Kräfteverschleiß führte. **Zwar gingen die Aktivisten des Anfangs "von Bord"**, doch kam über die Arbeit in der SO und in der SGF eine neue Generation von Aktivisten in Verantwortung. **Dieser Generationenwechsel gehört zu einer anderen Geschichte.**

Was blieb?

Das ist nicht so einfach nachzuvollziehen.

Durch die Streiks, durch die Arbeit im Rahmen der SO, in Arbeitsgruppen und FASten aber auch in den sozialistischen Gruppen, wie in der SGF und in der ESG **waren einiger Hundert Fachhochschülerin emanzipatorisch aktiv**. Sie waren für ihre Interessen unterwegs und dabei immer mit der sozialen Spaltung im Bildungswesen konfrontiert. Sie machten dabei die Erfahrung von Sinnhaftigkeit und Selbstwirksamkeit - das verliert sich bekanntlich nie, weil es zur Persönlichkeitsentwicklung beiträgt.

Viele ehemalige Fachhochschüler trafen sich als Ingenieure oder als SozialarbeiterInnen des Öfteren als aktive Professionelle in ihrer Berufswirklichkeit wieder, auch in Gewerkschaften und Parteien.

Manche (damals fand ich: zu viele) wechselten nicht in den Beruf sondern studierten weiter z.B. mit dem Ziel, GewerbelehrerIn zu werden.

Nachhaltigkeit? Wie stark die Anfangszeit der Fachhochschule noch von der Studentenbewegung geprägt war, das müsste wohl fachbereichsspezifisch untersucht werden. Ganz sicher gab es nicht den politisch/ideologischen Impuls wie an den Unis. Dort existierte ein akademisches Leben mit Tradierung kritischer Ansätze in Forschung- und Lehre gab incl. einer Kritik der Wissenschaften selbst.

An den Ingenieur-Fachbereichen gab es damals kaum einen Diskurs zur Technikkritik, Technikfolgenabschätzung, alternativen Energieerzeugung etc. Und das Thema Gebrauchswert-Produktion ist erst mit der Artikulation einer gesellschaftlichen Nachfrage (z.B. nach Windenergieanlagen) auf die Tagesordnung gekommen.

Es wäre interessant zu erfahren, ob bei den Sozialpädagogen die Beschäftigung mit kritischer Psychologie oder mit einem neuen Verständnis von Sozialarbeit im Kapitalismus Einfluss auf Lehre und Berufsbild hatten. Aber die vielen kritischen SozialarbeiterInnen in Behörden, in Institutionen und auf der Straße sind sicherlich nicht von Himmel gefallen.

Wichtig auch die Erfahrungen von Selbstorganisation, nicht nur als SO, sondern auch als ein gesellschaftliches Prinzip, was eigentlich neue Sichtweisen, Kenntnisse und Fähigkeiten erfordert hätte, die damals aber den Horizont der Marxismus-Schulung weit überstieg. Allerdings machten die Seeleute und Sozialpädagogen in den Studienreformgruppen erste Erfahrungen damit - auch das verlor sich nicht mehr.

Die "Marxistische Schulung" hatte einerseits etwas Bewundernswertes, da hier Fachschüler proletarischer Herkunft im zweiten Bildungsweg selbstorganisiert und autodidaktisch in Kontakt mit Bildungs- und Wissenschaftsinhalten kamen, die für sie wichtig waren, deren Kenntnis ihnen aber bisher vorenthalten wurde. Wie Münchhausen zogen sie sich aus dem Sumpf der Unwissenheit - ein "dritter Bildungsweg!".

Andererseits führte dieser Schnellkurs in Gesellschaftstheoretischem Basiswissen oft zu einer schematischen Übertragung auf eine nur unzureichend wahrgenommene Wirklichkeit, zur Selbstüberhebung und Besserwisserei.

Die Aktivisten der "ersten Stunde" gingen 1971 "von Bord", Resultat eines stark formatierten, 6-semesterigen Regelstudiums. Einige Gremienaktivisten hatten noch etwas "Nachschlag" doch dann begann für alle ein neues Leben in Beruf, Bundeswehr oder in einem neuen "richtigen" Studium (der FHS Abschluss brachte die "Uneingeschränkte Hochschulreife"). Wie der Generationenwechsel verlief und was danach kam, ist mir nicht bekannt.

Was hier nicht vorkam:

Meine Darstellung hat, wie man sieht, große Lücken. Ich war damals Ingenieurschüler und SGF Mitglied. die Aktivitäten in anderen Fachbereichen und sind mir nur unzureichend bekannt und manches würde auch den Rahmen sprengen. **Was noch erzählt werden könnte ist:**

- Auf welche Weise die Seefahrtstudenten praktisch eine ganze Branche umkrepelten und über mehrere Häfen und Seefahrtsschulen die Solidarität über mehrere Jahre aufrechterhielten.
- Die vielen Geschichten, Erlebnisse und Erkenntnisse aus dem Projekt der "Kommune Nord" in Spadenland.
- Die Auseinandersetzung über Kritische Psychologie, Sozialpsychologie und innovative Sozialarbeit am Sozipä.
- Die internen Auseinandersetzung der ESG-Gruppen und Akteure über die Richtigkeit ihres emanzipatorischen Weges und die wichtige und schwierige Rolle der Studentenpfarrer (Legitimation gegenüber der Kirche!?).
- Und noch vieles was diesen Rahmen sprengen würde und wohl auch ungezählt bleibt(?)

Hamburg, 02. März 2020
